

Werk

Titel: Jessen, Jarno: William Hogarth ; Renoit: William Hogarth

Ort: Berlin

Jahr: 1905

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?487748506_0001 | log144

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

auch neulich als Doktordissertation an der Universität in Upsala verteidigt worden.

Es ist ja natürlich, dass eine Arbeit wie diese, die so erschöpfend wie möglich zu sein sucht, sich wesentlich auf Vorgänger stützen muss. Und so haben wir denn auch in dieser Publikation eine geschickte Zusammenfassung unserer bisherigen Kenntnisse über Brueghel vor uns, in die der Verfasser seine eigenen Erfahrungen und Beobachtungen eingefügt hat.

Diese sind es, die der, wie mir scheint, etwas breiten Schilderung mit ihren vielen, langen und zum Teil für den Leser ganz unnötigen Bilderbeschreibungen ihren wissenschaftlichen Wert verleihen. Von dem Neuen sei erwähnt die Chronologisierung der bekannten Gemälde des Meisters. Obwohl es als die natürlichste Sache der Welt erscheint, soll bis dato keine bestimmte Distinktion zwischen Brueghels älteren und jüngeren Werken gemacht worden sein. Jene mit zahlreichen kleinen Figuren übersäten Gemälde, in denen deutlich ein Einfluss von seinen Stichen sich verrät, gehören in den Beginn seiner Malerlaufbahn, während Bilder von einer so vollwertigen Komposition wie die „Bauernhochzeit“ und die „Kirme“ in Wien und „Die Blinden“ in Neapel am Ende seiner Schaffenszeit stehen. Man muss sagen, dass dieses ganz selbstverständliche Dinge sind. Keiner soll es indessen bisher ausgesprochen haben, was zum Teil in einer falschen Bewertung eines bestimmten Gemäldes seinen Grund hat. Dieses Bild findet sich in der Lichtenstein'schen Galerie in Wien und stellt „Landsknechte, ein Bauernpaar überfallend“ dar. Man hat es als das Original zu dem Bilde mit dem gleichen Motiv (von dem jüngeren Brueghel 1630 ausgeführt) in der Sammlung der Hochschule zu Stockholm betrachtet. Dr. Romdahl sucht jedoch zu zeigen, dass die Signierung auf dem Gemälde in Wien „P. Brueghel 1556“ falsch ist, und dass das Bild wahrscheinlich von dem Sohne Jan Brueghel herrührt*).

Das Original zu diesen beiden Bildern kann unmöglich unter die primitiven Werke des Malers aus d. J. 1559 und den allerersten Jahren des folgenden Jahrzehnts einrangiert werden. (Die Jahreszahl 1559 ist die am frühesten anzutreffende.) Und damit ist jede Schwierigkeit für die oben erwähnte Chronologisierung behoben.

Auch ist des Verfassers im ganzen gerechte Schätzung von Brueghels Landschaftskompositionen

*) H. Hymans hatte die Jahreszahl als 1558 gelesen und das Bild als Brueghels frühestes Gemälde bezeichnet. Schon längst vor Romdahl hat doch Olof Gronberg in seinem bekannten Werke „Les collections privées dans la Suède“ das Gemälde als eine Kopie bezeichnet.

in Stichen und Gemälden hervorzuheben. Ueberhaupt erscheint das Kapitel über „Pieter Brueghel als Landschaftler“ als das selbständigste der Arbeit. Hier hat R. u. a. die Meritenliste des alten Meisters durch eine Reihe radierter Dorflandschaften vermehrt, die, nach den mitgeteilten Abbildungen zu urteilen, von entzückender Wirkung sind. Für mein Teil stelle ich sie fast höher als seine Alpenlandschaften, denen der Verfasser eine vielleicht allzu übertriebene Wertschätzung zollt.

Romdahl will aus Brueghel einen Säulenheiligen machen. Konsequenter geht durch seine ganze Arbeit ein Streben, die Einflüsse, die er empfangen haben kann, auf das Mindestmögliche zu reduzieren, und ein Versuch, einen Hintergrund zu geben, gegen den seine Konturen sich noch klarer abzeichnen könnten, findet sich nicht. Gleichwohl wird seine Darstellung sicherlich von der künftigen Brueghelforschung beachtet werden. Als ein letztes Wort in dieser wichtigen Frage kann sie trotz ihrer Verdienste nicht betrachtet werden.

August Hahr



Englische Kunst.

Jarno Jessen: William Hogarth. Berlin, Bard, Marquard & Co. 80. 1 Photogr. u. 9 Vollb. 2. Aufl. 69 SS. M. 1,25.

Renoit: William Hogarth. London 1905. 80.

Man kann Bedenken gegen die Muthersche Sammlung von Monographien haben, weil sie wie Caviarschnittchen den Appetit anregen, ohne ihn zu befriedigen. Ihre Existenzberechtigung einmal zugestanden, wird man auch das Bändchen über Hogarth gern lesen. In neun kleinen Abschnitten wird nach Möglichkeit seine Gestalt in ihrer Vielseitigkeit erschöpfend darzustellen versucht und mit Recht seine spezifisch künstlerische, malerische Befähigung hervorgehoben, die erst seit wenigen Jahrzehnten feststeht. Mit Staunen entdeckte man in ihm einen Geistesverwandten moderner Kunst, nachdem man so lange nur ein zeichnendes Seitenstück zu Richardson und den englischen Humoristen in ihm gesehen hatte. Die Darstellung ist leichtflüssig und liest sich gut. (Das öfters wiederkehrende „Weibchen“ scheint mir gerade im Zusammenhang mit Hogarth nicht am Platze).

Wer sich genauer orientieren will, sei auf das Buch von Renoit hingewiesen, das recht gut ist, infolge der Anordnung freilich manchmal ermüdet. Zunächst wird ein kurzer biographischer Abschnitt mit der Chronologie von Hogarths Hauptwerken gegeben. Im zweiten Kapitel findet